

DAS THEATER

1 9 3 1



Phot. Jacobi

GERTRUD CALLAM
Städtische Oper, Berlin

PIRGMAN

XII. JAHRGANG 1931
Heft 9

1 Mk.

SEPTEMBER - HEFT
Postversand Berlin-Schöneberg



BETRACHTEN SIE
IHRE FIGUR IN
EINEM

Warner

UND

SIE WERDEN STAUNEN

WARNER's über die ganze Welt verbreiteten
HÜFTFORMER und CORSELETTES
- neuerdings nur mit «Klassika» Revere-Gummi -
haben BEISPIELLOSE Paßform. Nur die uner-
reichte Technik amerikanischer Modell-Entwerfer
konnte solche Formen schaffen.

Man verlange den Original-
stempel u. weise minderwer-
tige Nachahmungen zurück.



Hüftformer
von M 8.50 an
(Nr. 3971)

Corselettes
von M 10.75 an
(Nr. 130)

In erstklassigen Geschäften überall · Bezugsnachweis oder Katalog durch
THE WARNER BROTHERS COMPANY GMBH HAMBURG 6

Spezialverkauf für Dresden: Helene Fugmann, Dresden-A. 1, Altmarkt 10

Nach dem Theater

KUTSCHERA
BISMARCKSTRASSE 109
(Am Schillertheater)

Theater-Soupers

RM. 2.— und 2.50

Das schönste Café-Restaurant Charlottenburgs

» Bühnennachweis «

(„Paritätischer Stellennachweis der deutschen Bühnen
G. m. b. H.“) Berlin W 9, Potsdamer Straße 4
Telefon: Sammelnummer B 2 Lützow 8531-Telegrammadr.: Bühnen-
nachweis Berlin · Postscheck-Konto: Berlin 4839.

Geschäftsführer: Wilhelm v. Holthoff · Hans Nerking
Verwaltung: Prokurist Arthur Mayer
Kartothek und Registratur: Ernst Kühnly
Disponenten: Berthold Auerbach (Schauspiel) · Alex Bäuml (Tonfilm)
Max Bertuch (Operette, sing. Schauspielfächer und Tonfilm) · Oskar
Ebelsbacher (Abtlg. Groß-Berlin und Tonfilm) · Alfred Felden (Abtlg.
Gastspiel) · Arthur Hirsch (Abtlg. Tonfilm und Ausland) · Dr. E. Kosch-
mieder (Techn. und Verwaltungspersonal) · André Mertens (Abtlg.
Oper Inland und Ausland) · Hugo Miklas (Operette) · Otto Rothe
(Oper) · Erich Simon (Abtlg. Oper Ausland und Inland) · Richard
Schultze (Schauspiel) · Hans Willden (Oper)
Vermittlungsstelle München: Widenmayerstraße 29, Hofrat Otto Beck
(Oper, Operette, Schauspiel) · Heinrich Horwitz (Oper u. techn. Fächer)
Vermittlungsstelle Mainz: Schulstraße 33,
Jakob Löwenstein (Oper, Operette, Schauspiel)

Kritiken= Sammel=Album

zum Einkleben der Pressestimmen
und wichtiger Notizen.

Das Album (in Größe 23 × 31 cm) ist vornehm in
Ganzleinen gebunden, mit Goldprägung versehen
und enthält 64 Seiten eines leichten, schreibfähigen
Kartons. Der Rücken ist durch Fälze ausgelegt.
Preis des Albums jetzt nur 3.— RM. (Porto im
Inland —.40 RM., Ausland —.80 RM.)

★
Theater und Film
Verlagsgesellschaft m. b. H.

Berlin W 35, Potsdamer Straße Nr. 51
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 1177 64

DAS THEATER

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT FÜR THEATER UND GESELLSCHAFT

Jahrgang XII / Heft 9
Septemberheft 1931

Heft Mk. 1.—
zuzügl. ortsüblichem Bestellgeld

Schluß der Inseraten-Aannahme
10 Tage vor Erscheinen



Phot. Dous, Dresden

MARIA CEBOTARI - VON WYRNBOFF

jugendliche Sopranistin an der Dresdener Staatsoper, ist geborene Russin. Sie studierte bei Prof. Daniel an der Berliner Musikhochschule und betrat erst im vorigen Jahre die Dresdener Bühne, an der sie mit außerordentlichem Erfolge die Mimi, Butterfly, Antonie und Fiametta sang, so daß sie an den diesjährigen Salzburger Festspielen als Eros in „Orpheus und Eurydike“ mitwirkte. Ein außergewöhnliches Gesangs- und Spieltalent ist in der Sängerin vereint, die sich bereits Leipzig (Prof. Bruno Walter, Mahler-Symphonie), Wien (Prof. Heger, Verdis Requiem) und Amerika (für Konzerttourneen) gesichert haben.

Die Dresdener Staatsoper und ihr bedeutungsvoller Nachwuchs

Überschaut man die verflossene Spielzeit, die am 18. August 1930 mit Wagners „Lohengrin“ begann und am 12. Juli mit dem „Tristan“-Drama des Bayreuther Meisters feierlich ausklang, so sind auffallend

wenig Uraufführungen zu verzeichnen. Früher setzte die Dresdener Staatsoper eine Ehre darin, in dieser Beziehung an der Spitze

der deutschen Bühnen zu stehen. Das waren gesegnete Zeiten, die auch dem schönen Elbflorenz als bevorzugter Fremdenstadt zugute kamen. Doch diese Zeiten haben sich eigentlich schon seit der Nachkriegszeit gewandelt, da die ersten Gesangskräfte in verstärktem Maße dem Dollargebiet und den Gebieten zustrebten, deren Währung weit höher stand als die deutsche. Damit stiegen natürlich auch ihre Gagenforderungen daheim. Ja einzelne Sänger und Sängerinnen waren nur zu halten, wenn sie ihre Dresdener Tätigkeit außerdem mit Berlin, Wien und anderen großen Musen-Tempeln teilen durften. Das war ein ungesunder Zustand, der eine planmäßige Spielplangestaltung wesentlich erschwerte, auch hinsichtlich der Aufnahme neuer Werke. Mittlerweile hat aber die Geldknappheit wie die allgemeine wirtschaftliche Depression den Besuch der teuren Opernvorstellungen derart geschädigt, daß mit dem notwendig gewordenen Preisabbau für das Publikum auch



„Opernball“ von Richard Heuberger

Phot. Ursula Richter, Dresden



ROBERT BURG Sächsischer Kammersänger

Phot. Dous

in einigen seiner zahlreichen Rollen, die die Vielseitigkeit dieses hervorragenden Künstlers zeigen als „Graf“ in Figaros Hochzeit von Mozart als „Cardillac“ von Hindemith als „Gefängnisdirektor Frank“ in „Fledermaus“

eine eindringliche Senkung der hohen Prominentengagen erfolgen mußte. Für viele Opernbühnen wurde die Lage katastrophal, und man besann sich endlich darauf, daß für einen geregelten, künstlerisch ergiebigen Betrieb ein in sich geschlossenes, leistungsstarkes Gesangs-Ensemble das Gebot der Stunde sei. Nur mit einem Personal, das in den Spielmonaten seinem Theater die Treue hält, läßt sich ersprießliche und fruchtbringende Arbeit leisten. Dazu gehörte unbedingt eine Verjüngung der Gesangskräfte durch neue Künstler, die sich eben für die Ensemblewirkung eignen und mit ehrlicher Begeisterung bei der Stange bleiben. Gewiß ist es ehrenvoll, möglichst viele Uraufführungen herauszubringen, aber das darf andererseits nicht zu einer Vernachlässigung der Standardwerke des Repertoires führen, denn in ihnen ruht doch die künstlerische wie wirtschaftliche Lebensader der Opernbühnen. Dresden hat schon im vorigen Herbst die Vorteile eines wertvollen Nachwuchses erkannt und mit der Neuverpflichtung auch eine denkbar glückliche Hand bewiesen.

An Uraufführungen sind zu nennen Othmar Schoecks Einakter „Vom Fisdler und syner Fru“, die aus Anlaß der Tagung des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer (R. D. T. M.) im Verein mit desselben Komponisten Spieloper „Don Ranudo“ in Szene ging. Claire Born und Max Hirzel beherrschten den erstgenannten stimmungsvollen Einakter. Im November folgte dann ein ganz reizender Einakter „Spiel oder Ernst?“ von I. N. v. Reznicek, der durch sinnreiche musikalische Illustration einer witzigen Opern-Angelegenheit (Theater im Theater) bestach. Darauf folgte der mondäne „Lord Spleen“ von Mark Lothar. Zwei Erstaufführungen erstreckten sich auf ältere Wiener Operetten. Richard Heuberger's „Opernball“ ersetzte den noch 1929 möglich gewordenen Ball im Opernhause. Franz von Suppés „Boccaccio“ folgte später. Hier wie dort konnten sich die jüngeren Kräfte an dankbaren Aufgaben messen. Leider fehlte Oberspielleiter Dr. Otto Erhardt vom November bis zum Februar, also im Kern der Spielzeit. Auch ihn lockte der Dollar, und dieser erfindungsreiche Kopf, der drei Jahre hier schon erfolgreich gewirkt, arbeitete nach seiner Rückkehr mit verdoppelter Kraft an der Auffrischung des Spielplans. Das muß ihm zur Ehre nachgerühmt werden. Wenn er mit dem Juli 1951 aus dem Verbands der Staatsoper ausscheiden mußte, so geschah das nur, weil er einen neuen



Elsa Wieber

Phot. Fiedler, Dresden

singt an der Dresdener Staatsoper das Fach des jugendlich-dramatischen Soprans. Sie sang kürzlich mit außergewöhnlichem Erfolge die Kaiserin in „Frau ohne Schatten“, die Elsa in „Lohengrin“, die Micaela in der Neuinszenierung der „Carmen“ und die Fiametta im „Boccaccio“ neben ihrem anderen Repertoire. Elsa Wieber wirkt seit zwei Jahren in Deutschland, seit drei Jahren erst an der Bühne. Sie studierte vorher mehrere Jahre bei dem New Yorker Gesangspädagogen Prof. Vilonat und kam vom Konzertsaal zur Oper. Sie hat in der letzten Zeit durch ihre besondere Begabung selten große Erfolge aufzuweisen, die sie ihrer jugendlich schönen Stimme und ihrer vornehmen, reizvollen Bühnenerscheinung zu danken hat.

Urlaub für mehrere Wintermonate nach Amerika beehrte. Schade, denn Erhardt hat Großtaten der Regie vollbracht, wie Mozarts „Cosi fan tutte“, Festwiese der „Meistersinger“, den Nibelungenring, Verdis „Othello“ und viele andere. Allein just die Weiterbildung des Sängernachwuchses im Sinne der ruhmvollen Tradition des Semperhauses erfordert, daß nicht nur der Generalmusikdirektor, sondern auch der führende

Spieleiter zu ununterbrochener gemeinsamer Arbeit in Dresden anwesend sind, wenigstens in der Zeit vom September bis Mai. Sicherlich sind Garantien vorhanden, daß der Nachfolger Dr. Erhardts, der von Duisburg zu uns gekommen ist, in dieser Beziehung sich hält. Über ihn, Dr. Alexander Schum, dem übrigens ein ausgezeichnetes Ruf vorausgeht, wird noch einiges zu sagen sein. Von den neuen Sängern hat sich die



Jessyka Koettrik

Phot. Dous

dramatische Altistin an der Dresdener Staatsoper, ging 1922 zur Bühne und trat am Opernhaus in Hannover erstmalig auf. Über Frankfurt a. M. und die Berliner Staatsoper, an der sie mehrere Jahre mit großem Erfolg wirkte, kam sie in diesem Jahre nach Dresden. Sie sang bereits bei den Bayreuther Festspielen und gastierte vielfach in Amerika. Auch als Lieder- und Oratoriensängerin hat sich die Künstlerin einen viel beachteten Namen gemacht.

Stuttgarterin Marta Fuchs, die vordem in Aachen ihre Sporen verdiente, in jeder Beziehung bewährt. Ihr klangschöner Mezzosopran, der in der Tiefe sammetweiche, dunkle Altöne besitzt, wird mit musikalischer Intelligenz behandelt. Dazu verfügt die junge Künstlerin über ein gerüttelt Maß von Persönlichkeitswerten in der Darstellung. Sie gefiel besonders als Herodias in der „Salome“ von Strauß, die zur Erinnerung an die Uraufführung in Dresden vor 25 Jahren mit Elisa Stünzner als vorbildlicher Vertreterin der Titelrolle, Kurt Taucher als Herodes, Robert Burg als Johanaan usw. eine glanzvolle Neucinstudierung durch Fritz Busch und Otto Erhardt erlebte. Elsa Wieber, die seit Jahresfrist in die vorderen Reihen der jugendlich-dramatischen Sängerinnen aufgerückt ist, bot als Micaela in „Carmen“ eine stimmfrische und spielgewandte Leistung. In dem aufgefrischten „Othello“ Verdissetzte Viorica Ursuleac, die aus Frankfurt a. M. bzw. Wien nach Dresden berufen wurde, ihr Gastspiel als Desdemona fort. Hier waren alle Vorzüge, die diesen blühenden Sopran bei der Senta („Holländer“), bei der Elisabeth („Tannhäuser“) und bei der Gräfin („Figaros Hochzeit“) schmückten, verstärkt. Sie wie auch Tino Pattiera (Titelpartie) boten das Schönste mit weichen Pianotönen im dritten Akte. Martin Kremer, der Spieltenor, ist von Monat zu Monat mit den Aufgaben gewachsen. Auch in ihm haben wir eine gut bezeichnende und musikalisch zuverlässige Kraft gewonnen. Nicht

minder trifft das auf Margit Bokor, eine temperamentvolle Ungarin, zu, die vorher in Leipzig wirkte. Lange hat Dresden nach einer Vertreterin der Mimi („Bohème“) suchen müssen, die in Erscheinung, Spiel und Stimmklang Frau Minnie Nast zu ersetzen in stande ist: Maria Cebotari. Ein unverbildetes, grundmusikalisches Naturinstrument ist dieser jungen Südrussin eigen, die an der Berliner Hochschule einen fachkundigen Lehrmeister hat. Langsam und planmäßig baut die Künstlerin ihr Rollenreich auf. Als Butterfly hat sie nächst der Mimi ihre bisher beste Leistung aufgezeigt. Nicht weit wird der Weg sein zur Sophie im „Rosenkavalier“, für die das silbrige Timbre der Höhe, wie die klangstarke Mittellage wiederum im Hinblick auf Frau Nast (die erste Sophie) besonders geeignet erscheint. Des weiteren ist Jessyka Koettrik zu nennen, die von ihrer Mitwirkung bei den Bayreuther Festspielen her sattem bekannt ist. Wie dort so hier glänzt sie in den „Meistersingern“ als vollkommene Magdalena, deren Altstimme dem Quintett des Schlußaktes eine besondere Resonanz gibt. Besonders in Spielpartien bei Lortzing usw. ragt sie hervor, ohne daß sie den seriösen Aufgaben ihres Faches irgend etwas schuldig bleibt, denn das klangreiche Organ ist ganz vortrefflich geschult und wird mit vielem Geschmack behandelt. Sven Nilsson hat sich in der letzten Zeit erheblich vervollkommenet, sein Baß-



Martin Kremer

Phot. Dous

ist lyrischer und Spieltenor an der Dresdener Staatsoper. Er ist im Rheingau geboren und erhielt seine erste Ausbildung in Wiesbaden, dann in Mailand. Die Bühne betrat er erstmalig in Stettin, kam später nach Kassel und Wiesbaden und wurde vor zwei Jahren von Dr. Reucker nach Dresden geholt. In letzter Zeit gastierte der Künstler — u. a. als Loge — in Barcelona, Genf, Amsterdam, wo er überall bei Presse und Publikum größte Anerkennung fand — dank seiner blühenden Stimmittel und seiner außergewöhnlichen Gestaltungsgabe.

bariton wächst allmählich in die größeren Rollen hinein, die für ein schlagfertiges Ensemble wichtig sind. Mehr noch gilt das von dem jugendlichen Kurt Böhme, der so schnell vom Eremiten zum Kaspar aufgestiegen ist und dessen Fähigkeiten in gesanglicher und darstellerischer Beziehung mit denjenigen des kürzlich verstorbenen Ernst Wachter vergleichbar sind. Von den früheren Gesangskräften, soweit sie nicht schon erwähnt wurden, sind noch nachzutragen Erna Berger, der Bayreuther Hirt vom „Tannhäuser“, unsere Heroine Eugenie Burkhardt, der hervorragende Heldenbariton Robert Burg, der erst kürzlich mit seinem „Hans Sachs“ eine große Leistung vollbracht hat, die Koloraturdiva Liesel v. Schuch, der Spielbariton Paul Schöffler und Claire Born, die zeitweilig in Wien tätig ist. Die Bassisten Ludwig Ermold und Julius Puttlitz bezingen unter besonderen Auszeichnungen das 25jährige Jubiläum als Mitglied der Dresdener Staatsoper. Tino Pattieras stilvoller Tannhäuser sei nicht vergessen. Noch ist eine Gedenkfeier für den im Vorjahre verstorbenen Hüter von Bayreuth, Siegfried Wagner, aus Anlaß der Tagung des Wagner-Verbandes deutscher Frauen zu verzeichnen, dessen Opernerstling „Der Bärenhäuter“ (Rudolf Dittrich) eine erfolgreiche Urständ erlebte. Auch die Uraufführung von „Hoffmanns Erzählungen“ Offenbachs vor 50 Jahren wurde durch eine liebevolle Neu-



Phot. Ursula Richter, Dresden

„Boccaccio“, I. Aufzug, Staatsoper Dresden

einstudierung in den Kreis der Geschehnisse einbezogen. Richard Strauß hat Wort gehalten. Seine neue Oper „Arabella“ wird in Dresden aus der Taufe gehoben, inmitten einer Strauß-Woche, die in der zweiten Hälfte des Winters erfolgt. Als erste Neueinstudierung wird noch für den September Glucks „Orpheus“ vorbereitet mit Marta Fuchs und Helene Jung als wechselnden Vertreterinnen der Titelrolle. Fritz Busch dirigiert, die szenische Leitung hat der obenge-

nannte neue Regisseur Dr. Alexander Schum, dem von seiner bisherigen Tätigkeit in Duisburg-Bodum ein ausgezeichnete Ruf vorausgeht. An Neuheiten sind zunächst geplant „Die schalkhafte Witwe“ von Wolf-Ferrari und die Operette „Prinz Methusalem“ von Johann Strauß, die mit einem neuen veränderten Text versehen wurde. Daneben wird eifrig an der Aufführung von Werken des Spielplans gearbeitet.

Prof. H. Platzecker.

★

Anekdote

Münchens größter Komiker Valentin hatte im Tonfilm ein Couplet zu singen. Er trug es auf der Bühne jeden Abend mit größtem Beifall vor, denn hier gibt's keinen Zensor. Im Tonfilm aber wurde ihm der beste Vers gestrichen — angeblich weil er unmoralisch sei. — Duplizität der Meinungen! — Als die betreffende Stelle am nächsten Abend auf der Bühne nahte, rief er dem Orchester plötzlich „Halt!“ zu. Es verstummte. — Dann trat er vor und sagte: „Von jetzt an spielen nur Streichinstrumente, denn was jetzt kommt, hat die Zensur im Film gestrichen. Blechinstrumente werden begleiten, denn was dabei herauskommt, kann nur Blech sein!“ Dann summt er den zweiten Vers, ohne daß man etwas vom Text verstehen konnte. Großes Hallo im ganzen Theater! Das Publikum gab sich nicht eher zufrieden, als bis er den Vers noch einmal richtig gesungen hatte, dann aber schwoll der Beifall geradezu lawinenartig an!



Phot. Ursula Richter, Dresden

„Spiel oder Ernst“, Staatsoper Dresden

Angela Kolniak Willy Bader Max Lorenz Elsa Wieber

Schauspiel in Dresden. Rückblick – Vorschau

Die Erkenntnis, daß wir innerhalb eines schweren Winters insbesondere einem schweren Theaterwinter entgegengehen, zeigt schon, daß Theater und Wirtschaft heute und wohl auf lange hinaus nicht mehr voneinander zu trennen sind. Darum können auch die Leitworte „Weniger klagen, besser spielen!“, die ein schwärmerischer Kopf über die Pforte zur neuen Spielzeit gesetzt hat, nicht als brauchbare Medizin gegen die herrschenden Theaternöte angesehen werden. Die schon längst notwendig gewesene Senkung der Preise, die die Dresdener Theater jetzt ziemlich allgemein vorgenommen haben, hat natürlich eine Verringerung der Gagen zur Voraussetzung, unter der, wenn sie erträglich bleibt, die Spielfreudigkeit nicht leiden darf und bei einsichtigen Künstlern auch nicht leiden wird. Noch immer wird besonders im Schauspielhaus eine Ensemblekunst gepflegt, die ein Genuß für sich, auch schwachen Werken zum Erfolg verhilft, und wenn man dieses Manko einer gegen früher weniger kritischen Stückwahl unter die Lupe nimmt, kann man den Imperativ, auf Dresden angewendet, höchstens in Besseres (statt besser) spielen! variieren. Hiervon abgesehen, steht die neuerdings jedes Jahr an den Leistungen der Staatsbühnen geübte Kritik einzelner Landtagsvertreter auf schwachen

Füßen — schon deshalb, weil sie von Parteipolitik — hier nationale, hier soziale Kunst oder wie die demagogischen Schlagworte alle lauten — diktiert ist, und weil diejenigen, die am lautesten nach Sparsamkeit im Namen des Volkes schreien, sich dabei meist von persönlichen Animositäten mit leiten lassen.

Natürlich hemmt auch die Zeit den Wagemut selbst führender Bühnen, und es liegt mit an ihr, daß kaum noch ein neues Autorentalent oder Werk von besonderer Eigenart „entdeckt“ wird. Wo sind die mit so großem Anlauf unternommenen Uraufführungsversuche des Vereins Volksbühne, was ist mit dem Jugendtheater, einem Ersatz oder einer Ergänzung der reichlich reformbedürftigen Weihnachtsmärchen, wie es künstlerisch in jeder Beziehung eindrucksvoll die Komödie mit „Robinsons Abenteuer“, dramatisiert von Paul Modmann, einleitete? Bleibt allein immer wieder das Schauspielhaus, das aber auf Schwächen wie „Das große Objekt“ (als Stück ein recht kleines) oder „Tempo über hundert“ (bloß nicht so gespielt) hätte verzichten können. So wie verschiedene Maler ihren Pinsel immer wieder denselben Objekten zuwenden, war auch bei Otto Erlers „Marfa“ und Max Dreyers „Reifeprüfung“ die Rückkehr zu ihrer alten Liebe: russische Historie, Schülerdrama, zu

bemerken. Der prunkvolle Rahmen war fürs Auge, die schlichte Darstellung der ins Elend gestoßenen Exzarin durch Antonia Dietrich fürs Gemüt der Gewinn der sonst kaum Erschütterung auslösenden, weil eben doch epigonalen Marfatragödie, während in dem sehr frischen, jedem Problem ausweichenden Schülerstück des schon halb vergessenen Dreyer die ausgezeichnete Wiedergabe des Milieus besonders in den durch Engels und Kottenkamp hingestellten Figuren bezwang. Auch der heimische Robert Grötsch fand mit seiner in der Tendenz sauberen, im Milieu kindlich verzerrten Satire „Journalist über Bord“ verdiente Anerkennung. Die beiden großen Regieleistungen zwischen den wie Brillantfeuerwerken zu Beginn und Ende der Spielzeit abgeknallten Uraufführungen waren „Penthesilea“ (Kiesau) und danach unter Gielen der ganze „Faust“, dessen dunkel verschlungener 2. Teil verhältnismäßig mehr anzog, als man bei der Beliebtheit des 1. Teils mit der unmittelbar im Menschlichen wurzelnden Gretchentragödie hätte erwarten sollen. Sämtliche Wiederholungen wurden in eigener Doppelbesetzung der Hauptrollen durchgeführt, eine große Leistung nach wochenlang ermüdenden Proben! Kleists Schmerzenskind war es besonders, nach 128 Jahren endlich am Orte seiner Geburt auf der Bühne

zu erscheinen; neben diesem literarhistorisch denkwürdigen Ereignis fesselte, ja rührte bei aller Anstrengung des Zuhörens die geballte Intensität, zu der die Massenszenen gesteigert waren, und mit der die Dietrich um eine der schwerst zu fassenden, im letzten nie ganz erreichbaren Bühnengestalten rang. Als ein ungetrübter geistiger Genuß haftet ferner Shaws „Cäsar und Kleopatra“. Wie Bälle warf Rainer mit der Eleganz seiner satirischen Konversationsgabe die dem Cäsar in den Mund gelegten Bonmots hin, die Lotte Gruner als kätzchenhafte Königin überraschend gut auffing. Als Goethesche „Geschwister“ waren Lotte Meyer und Steinböck ein



Phot. Ursula Richter, Dresden

„Penthesilea“, Szenenbild, Staatl. Schauspielhaus, Dresden



„Marfa“, Staatl. Schauspielhaus
Phot. Ursula Richter, Dresden

Tom Farecht (Pan Muischek)	Hildegard Barko (Marina)	Felix Steinböck (Dimitrij)
-------------------------------	-----------------------------	-------------------------------

biete Bewunderung errang. Ihr neuester Erfolg war soeben „Nina“ von Bruno Frank, eine Filmdiva, die — das verrät schon der Zettel und frappiert das Publikum immer wieder — zugleich ihren Ersatz, ihr „double“, ein Berliner Mädel aus dem Volke, mimit. Die dankbare Doppelrolle in Verbindung mit dem tieferen Sinn des Ganzen, einer harmlos liebenswürdigen Verspottung der dem Kinobesucher eigenen Rauschillusion seinen Filmliebblingen gegenüber, sichert den Bühnen ein ähnliches, wenn auch kaum so ausmünzbares Zugstück wie es voriges Jahr von Dresden aus „Sturm im Wasserglas“ und vordem „Perlenkomödie“ geworden ist.

Auf diese Konversationsplänkelei folgt mit „Das Gesetz in dir“ von Kolbenheyer hoffentlich schärferes Geschütz. Hauptmann, von dem zuletzt „Schluck und Jau“ in der Originalfassung mit Ponto und Kottenkamp als den beiden Helden gegeben wurde, wird mit „Griselda“ vertreten sein. Wedekind mit „Marquis von Keith“, Ibsen, der merkwürdig rasch aus der Mode gekommene, mit dem „Volksfeind“, Shaw mit „Man kann nie wissen“. Dazwischen soll Calderons „Richter von Zalamea“ neu übertragen auferstehen, und die Hauptarbeit wird wieder einem Zyklus, diesmal natürlich Goethescher Dramen, gewidmet sein: er hat mit der hier noch nie gespielten „Natürlichen Tochter“ bereits begonnen. Auch die Einstreuung literarischer Morgenfeiern mit Dramen von besonderer Eigenart wie Lessings „Matrone von Ephesus“ und „Krist von Gericht“ von Burte ist geplant.

Auch das Alberttheater, das zusammen mit dem Centraltheater der Leitung der Rotters untersteht und damit wohl geschäftlich über seine ewigen Krisen hinweg ist, hat sich noch im Mutterschoße den allerneusten Frank, dessen Titel noch nicht mal feststeht, gesichert. Schneidig reitet Max Hansen, Dresdens neuer Liebling, im Centraltheater das nach Charellvorbild fabelhaft aufgezäumte „Weiße

äußerst sympathisches Paar, dagegen erschien Raimunds „Alpenkönig und Menschenfeind“ nicht ganz vom Staube befreit, auch deckten sich die beiden Rappelköpfe (Ponto, der den echten erschütternd gab, und Rainer als ihn kopierender Alpenkönig) nicht ganz. Trotz einer bedeutenden Leistung der Verden und großer szenischer Aufmachung fand „Elisabeth von England“ nach dem Aufhören des Rätselratens um Bruckner kein übermäßiges Interesse. Ihrer reizenden Vorgängerin „Meine Schwester und ich“ nicht ganz ebenbürtig war die diesmalige Sommergabe, die reichlich ulkbeladene Operettenparodie „Caramba“. Eine Unsumme künstlerischer Arbeit war unter Gielen, der für so etwas das Organ hat, Chitz, dem feinsinnigen Hauskapellmeister, und Wurmser, ausgezeichnet am Flügel, daran verschwendet, und neben den noch nicht genannten Kräften Hoffmann, Stella David, Cara Gyl, Hellberg war es besonders wieder die Verden, deren Charme und Musikalität auf dem ihr neuen Ge-



„Der Sturm“, Staatl. Schauspielhaus
Phot. Ursula Richter, Dresden

Marlin Hellberg (Trinculo)	Alexis Posse (Stephano)	Bruno Decarli (Caliban)
-------------------------------	----------------------------	----------------------------

Röhl", das natürlich nur noch der Schatten der Maria, will sagen Blumenthal-Kadelburgs ist. Die angenehme frische, auch tanzbegabte Carlo Carlsen sei hier erwähnt. Sonst hat man in der Neustadt auf Dresdens nun glücklich geretteter ältester Schau- bühne wohl kaum mit Entdeckungen zu rechnen; es soll genügen, wenn ein gleichbleibend guter Berliner Filialbetrieb geboten wird, dessen Programm bereits sichere Erfolgsstücke, wie „Das schwache Geschlecht“, „Einst und jetzt“, „Frau ohne Bedeutung“, verheißt. Dazu Gastspiele Prominenter, denen man ebenso wie dem Publikum der nun hoffentlich erneut in Aufnahme kommenden Bühne einen entsprechenden Rahmen in dem jetzt zusammentretenden Ensemble wünscht. Das erste Vorpostengefecht liefert seit Wochen bereits der stürmerprobt „Hauptmann von Köpenick“ mit Ferdinand Bonn und anderen Berliner Kräften. Man freut sich, den von jeher schauspielerisch kultivierten Meister der Theatralik im Alter so abgeklärt, so verinnerlicht wiederzusehen, wie es in vielen Szenen der ihm prächtig liegenden Figur der Fall ist.

Die mit gutem Blick für Zeitgemäß-Volkstümliches gestellte und behandelte Frage „Wie werde ich reich und glücklich?“ wußte die



Phot. Ursula Richter, Dresden

„Schluck und Jau“, Staatl. Schauspielhaus

Martin Hellberg Luis Rainer Walther Kottenkamp Bruno Decarli
(Hadit) (Jon Rand) (Jau) (Karl)

Komödie zu ihrem eigenen Nutzen in einer langen Aufführungsserie ad oculos zu demonstrieren. Ein eingebautes Drehbühndchen, Paul Arons förmlich elektrisierende Interpretation der Spolianskyschen Rhythmen und Fritz Fischers antreibende Mitwirkung brachten das im wesentlichen zustande. Immer noch erweist sich der so jugendliche Direktor, wenn er auftritt, durch die Art, wie

er sein Publikum packt, als seine stärkste Kraft neben im übrigen Lore Schubert, Kersten, Tautz, Fiedler, Glathe, Wenck. Auf sämtlichen Dresdener Privat Bühnen hat er bereits gespielt, und seine Quecksilbrigkeit bringt es vielleicht noch fertig, an einem Abend an zwei Stellen zugleich zu agieren. Am meisten amüsierte man sich hier über „Vater sein dagegen sehr“ (mit Kerstens trotteligem Papa), „Konto X“ (worin Wenck als Bürovorsteher brillierte), „Das öffentliche Argernis“ und „Die Fee“ (mit Glanzrollen Lore Schuberts). „Die Affäre Dreyfus“ kam wohl infolge Konkurrenz des (absichtlich?) gleichzeitig abrollenden Films nicht ganz zu gebührender Geltung.

Was nun die „Intimitäten“ des Winters anbelangt, so hat ein Gastspiel „Gebührs“, des immer gern Gesehenen, damit bereits halb und halb den Anfang gemacht. Das weitere Bild setzt sich vorläufig zusammen aus „Etienne“, „Zwei Kravatten“, „Roxy“ und — ein erschreckender Titel, aber sicher wird's halb so schlimm — „Juwelenraub auf der Prager Straße“. Dr. Richard Eib.



Phot. Ursula Richter, Dresden

„Reifeprüfung“, Staatl. Schauspielhaus

Wolfgang Engels Martin Hellberg Fritz v. Woedtke Lotte Meyer Lotte Gruner
(Knud Sengebusch) (Bert Ilgen) (Friedrich Schmied) (Elfriede Albing) (Rosa v. Jedlinsky)

Berlin

Das kommende Jahr 1932 nennen wir das Goethe-Jahr. Dann sind volle hundert Jahre seit dem Tode des Olympiers verfloßen. Er wird in seinem Grabe dann seine göttliche Ruhe verlieren, da sein Name, millionenmal gerufen, durch den Äther schwingen wird, seine Werke Tausende von Aufführungen überstehen müssen und sein reiches Leben immer wieder von neuem durchwühlt werden wird von den zahllosen Exegeten und Schnüfflern, die sich nicht genug sein lassen können, um ein Spritzerchen des Sonnenglanzes aufzufangen und abzubekommen, der den Genius umgeben hat. Und wenn das „Goethe-Jahr“ um sein wird, dann wird das Wort Goethe so überreichlich in



Phot. Schmidt

„Die Blume von Hawaii“ von P. Abraham

Metropol-Theater Berlin. Regie: Friedmann-Frederich. Szene aus dem II. Akt
Abranowic Ahlers Jerger



Margarete Klose

eine geborene Berlinerin, die hier bei Max Marschalk studierte, wurde mit Beginn der Spielzeit als Altistin an die Berliner Staatsoper Unter den Linden verpflichtet. Nach beendeter Ausbildung ging sie an das Stadttheater nach Ulm und 1927 nach Mannheim. Sie gastierte in den großen Altpartien des „Ring“ mit außergewöhnlichem Erfolg bei den Wagner-Festspielen in Paris. Auch im Haag und an vielen großen deutschen Bühnen wirkte die Künstlerin mit ihrer schönen Stimme, deren Tiefe, Mittellage und hochdramatische Höhe zu den besten ihres Fachs gehört. Auch als Konzertsängerin und in Oratorien — Mozarts Requiem unter Furtwängler — wurde die Künstlerin überall von der Presse mit höchster Anerkennung überschüttet.

aller Ohren summen, daß für eine Zeit — eine allzu lange Zeit — niemand mehr etwas wird hören und sehen wollen von all dem, was uns überkommen ist von ihm, den wir unseren ganz Großen nennen. Die Vorbereitungen zum Goethe-Jahr sind bereits ausgebrochen. Die Bühnen rüsten, haben zum Teil schon begonnen, auszuwählen und aufzuführen.

Ob es eine besonders glückliche Idee des Staatlichen Schauspielhauses war, gerade „Die natürliche Tochter“ herauszuholen, sei dahingestellt — der „Tasso“ wäre vielleicht ein glücklicherer Griff gewesen. Intendant Legal übertrug die Regie des Trauerspiels Lothar Müthel, der selbst den König spielte und sich aus der Schlinge zog, so gut es ging. Er traf den Stil und legte wohlthuende Ruhe über das Drama. Wundervoll geriet ihm die Szene zwischen dem Herzog und dem Weltgeistlichen, die in Theoder Loos und Paul Bildt eine glückhafte Verkörperung fanden. Prachtvoll auch Maria Koppenhöfer als Hofmeisterin, mit sicherem Instinkt für die Zeit und in vornehmer Haltung. Maria Schanda in ihren sonnigen Jugendszenen außerordentlich reizvoll und frisch, in ihren tragischen Akzenten zuviel Theater. Der Graf des Ludwig Donath scharf umrissen und menschlich. Sehr wohlthuend die pastellartigen Bühnenbilder Zweigenthals.

Im Deutschen Theater ein Versuch, Hemmingways bekannten Roman für die Bühne zu gewinnen. „Kat“, Heinz Hilpert trägt die Schuld an diesem Beginnen, und er gewann sich klugerweise Carl Zuckmayer, den handfesten Bühnenautor unserer Tage, um die „Dramatik“ zu stützen. Daraus ist ein episches Theaterstück geworden, eine Bilderfolge, die uns interessiert, aber nicht ergreift. Hübsche Milieuschilderungen, Rühreffekte, Volksstückszenen. Keine Literatur. Entschädigt werden wir durch die gute Darstellung, aus der Käthe Dorsch hervorleuchtet. Sie bringt das Erlebnis in die Sterbeszene, die unendliche süßeste Fraulichkeit ausströmt. Gustav Fröhlich ist ein lieber Bursch, ist stämmig und abenteuerlich frisch. Eine famose Charge in Großaufnahme, kein Großformat. Aber sympathisch und leuchtend. Famos der Militärarzt Hörbigers, lebenswahr und erschütternd.

Das Lessing-Theater hatte seine erste Uraufführung dieser Spielzeit mit der Komödie „Junge Liebe“ von Ralph Samson. Komplikationen merkwürdigster Art, Darumherum eingehübschte Situationen und einiger Humor. Der erste Akt mutet ausgesprochen albern an, später wächst sich die Sache aus, und man freut sich über die gute Darstellung. Wie würde dieses Stück in der Provinz wohl aussehen? Die Verlockung ist da groß: nur vier Personen! Einfälle hat das Stück keine, alles ist konstruiert. Hans Brahm ließ auch alles zu sehr ausspielen, so daß sich Grete Mosheim oft allzubreit machen konnte, selbst Brausewetter verlangsamte dadurch das Tempo. Homolka sehr gemütlich und komisch. Käthe Haack wie immer sicher und diskret. Viel Beifall am Schluß.

Im Deutschen Künstlertheater erzielte Barnowsky mit dem Lustspiel „Die Rosenbraut“ von Franz Michael Pelzer einen ausgesprochenen Erfolg. Richard Weichert hatte die Regie. Das Stück ist eine zweite Auflage vom Fröhlichen Weinberg und wirkt auch am meisten in den Szenen, die die Grobschlächtigkeit und die derben Witze Zuckmayers noch überbieten. Ludwig Berger — so heißt der Autor mit seinem wahren Namen — hat hier vielleicht allzupastig zugespitzt, aber der Erfolg beim Publikum bewies, daß er nicht unrecht hat. Die herb-süße Margarete Melzer erspielte sich mit ihrer von Bauernschlaubeit durchsetzten Naivität einen persönlichen Riesenerfolg. Sehr gut Schlettow, Berta Monnard, Fritz Odemar und Elisabeth Lennartz.



„Die Rosenbraut“ v. Pelzer, Deutsches Künstlertheater. Regie: Weichert
v. Schlettow Melzer Richard

Phot. Schmidt



Anni Frind, Koloratur-Soubrette, Städt. Oper, Berlin

Der große Musik-Schlager dieser Saison wird wohl „Die Blume von Hawaii“ bleiben, dessen Berliner Erstaufführung die Rotters im Metropol-Theater herausbrachten. Paul Abraham hat wieder gute Arbeit geleistet, er hat mehrere Nummern geschrieben, die bald auf vieler Leute Lippen sein werden. Er gibt auch diesmal mehr ganz Eigenes als in seinem Erstlingswerk! Anni Ahlers, die wundervoll aussah, brachte alles ihr Zugesagte mit hinreißendem Temperament, Charme und entzückender Stimme zur Geltung. Neben ihr Harald Paulsen, der sich schnell wieder zum Liebling Berlins hinaufspielte, -sang und -tanzte. Die neue ungarische Diva Barszony ist ein großer Gewinn für die Rotters, Steiner ein Komiker von Format. Die Regie war sorgsam, die Aufmachung pompös.

Auch im Admiralspalast spielen die Rotters. Und auch dort eine Operette: „Die Dubarry“. Weniger schmissig als die Hawaii-Sache, wenige alte Melodien, von Theo Mackeben auf neu gebügelt, auch die Ausstattung weniger pompös. Dafür lassen die Rotters aber dort die Gitta Alpar singen, und das ist ihre große Chance. Die für die Metropolitan Opera in New York verpflichtete Koloratursängerin beherrscht die Operette und erzwingt den Erfolg. Leider hat ihr die Direktion einen wenig ebenbürtigen Partner in Igo Guttmann beigegeben, der nur quetscht und schmachtet. Wer auf Humor und Witz rechnet, kommt nicht auf seine Kosten. Auch musikalisch ist die Operette arm und hilft sich viel mit melodramatischer Musik.

In der Komischen Oper ist „Ein Thron zu vergeben“. Eine Operette von August Neidhardt mit Musik von Bert Witmann. Ein schon oft genug hin und her gewälzter Stoff, dem einige Glanzlichter aufgesetzt wurden. Ein paar einprägsame Schlager unterstützten die Wirkung. Lori Leux elegant, Else Elster komisch-drastisch, Kurt Lilien großschnauzig und ulkig. Das Publikum amüsierte sich soviel es wollte.

Ins Kabarett der Komiker hatte Kurt Robitschek zu seinem ersten Winterprogramm eingeladen. Der Clou war Paul Morgans Wiederkehr an die altgewohnte Stätte, von deren Podium herab er uns viel Interes-

santes in seiner witzig-überlegenen Art erzählte. Er hatte den größten Applaus. Neben ihm, als Star, die spanische Tänzerin Lolita Benavente, eine bildschöne elegante Frau mit vielem Ausdruck und starker Plastik im Körper und in den Händen. Ihre Fußtriller sind eine Sehenswürdigkeit. Am Schluß des Programms zwei komische Einakter, bei denen Paul Morgan und Siegfried Arno den Vogel abschoßen. Paul Nikolaus konferierte ungemein witzig.

Unter der neuen Intendanz Professor Eberts eröffnete die Städtische Oper mit zwei guten Aufführungen, in denen sich eine Anzahl neuer Kräfte dem Publikum vorstellte, die Winterspielzeit. Zuerst „Zar und Zimmermann“ unter Denzlers Leitung, dem aber das nötige Brio fehlte. Dafür ließ sich Eduard Kandl als Bürgermeister van Bett ganz gehen und übertrieb, wo er konnte. Gerhard Hüsch sang sehr schön. Anni Frind lieblich und stimmlich frisch. Eine Tat war die Neu-Inszenierung und -Einstudierung der „Götterdämmerung“ unter Fritz Stiedrys hervorragender musikalischer Leitung. Nur ganz selten hörte man das Orchester so herrlich spielen wie hier. Besonders die Bläser waren in subtilster Weise behandelt. Der neue jugendliche Heldentenor Carl Hartmann als Siegfried ist ein großer Gewinn für die Städtische Oper. Sein silberner, leuchtender Tenor überstrahlt die Orchesterwagen wie ein Meteor. Ganz ausgezeichnet Gertrud Bindernagel als Brünhilde. Die Stimme klingt auch in den letzten Szenen noch so frisch, so schlackenlos wie beim Auftritt. Eine wundervolle Leistung auch die Waltraute der Sigrid Onégin. Sehr kultiviert und dabei von großem Volumen die Stimme Hans Reinmars



Phot. Klewer, Danzig

Marion Matthäus, Altistin
Städtische Oper, Berlin

als Gunter, herrlich der markige Baß Ivar Andresens als Hagen.

Zu den an der Städtischen Oper neu engagierten Mitgliedern gehören neben dem für Berlin neuen jugendlichen Heldentenor Carl Hartmann, neben der Koloratur-Soubrette Anni Frind, die schon früher mit großem Erfolg an der Großen Volksoper Berlin wirkte, dann nach München ging, inzwischen bei Reinhardt in der „Fledermaus“ die Adele sang und dann an die Dresdener Staatsoper übersiedelte, und neben Gertrud Bindernagel, die uns ja schon von ihrer Wirksamkeit als Hochdramatische an der hiesigen Staatsoper bekannt ist, und die zuletzt am Nationaltheater in Mannheim als Star der Bühne tätig war, Frau Gertrud Callam. Sie ist der neue Koloratursopran der Städtischen Oper und ein großer Gewinn für das Institut. Sie war Schülerin von Josefina Strakosch und begann ihre Bühnenlaufbahn in Darmstadt. Darnach folgte in raschem Aufstieg Hamburg, von wo aus wir sie schon öfter als Gast in Berlin sowohl in der Oper wie im Konzertsaal bewundern konnten. Ihre ans Fabelhafte grenzende Beweglichkeit der Stimme, ihre Triller und Stakkati sind von hohem Glanz. Unterstützt von einer überragenden Spielbegabung sind ihre Darbietungen ein vollkommenes Aufgehen in der ganzen Rolle. — Neben ihr ist seit Beginn der Spielzeit Marion Matthäus der Städtischen Oper Berlin verpflichtet. Sie bringt als Altistin reichste Bühnenerfahrung und großes schauspielerisches Können mit. Sie studierte bei Frau Prof. Mysz-Gmeiner ins Altfach um und wurde bei ihrem ersten Probesingen an unser städtisches Operninstitut verpflichtet. Sie war



Anny Konečny, Dramatischer Sopran
Staatsoper, Berlin

anfänglich in der Operette tätig, und zwar in Berlin und Hamburg, ging dann zur Oper über und erzielte als dramatischer Sopran bedeutende Erfolge in der Schweiz, in Holland, Lettland und in Danzig, wo sich u. a. besonders ihre Carmen als eine, wie man schrieb, sensationelle Leistung hervorhob. Wir hoffen, ihr recht bald auf unserer städtischen Opernbühne zu begegnen. Weitere neue Mitglieder dieses Theaters sind Constanze Nettessheim, die von der Düsseldorfer Oper herkommt und das Fach der jugendlich-dramatischen Sängerin vertritt, und Melitta Amerling, die für das Fach der Altistinnen engagiert wurde und die zuletzt am Landestheater in Braunschweig tätig war.—Die Staatsoper Unter den Linden holte sich Margarete Klose nach Berlin, über die wir auf Seite 175 berichten, sowie Anny Konetzni, die wir bereits im Juniheft vorstellten.

Welche Anforderungen stellt das moderne Theater an den Darsteller?

Von Julius Hahlo

In dem Maße, wie die moderne Regie bei der Ausarbeitung eines Bühnenwerkes immer mehr rhythmisch-dynamische Gesichtspunkte in den Vordergrund der Inszenierung stellt, wachsen auch die Anforderungen, die sie an den Darsteller und seine Arbeit auf der Bühne stellt. Es ist klar: der Regisseur der klassischen Theaterzeit, der in der Hauptsache auf eine sprachtechnische Ausarbeitung der Rolle Wert legte, fixierte damit den Darsteller auf das Ausdrucksmittel der Sprache und behandelte seine übrigen Ausdrucksmittel, das Pantomimische, die dynamischen Klangmöglichkeiten des Körpers recht stiefmütterlich; wenn sie ihm überhaupt bewußt waren. Wo, wie in der Oper, das musika-

lische Element dominiert, führte diese Verkennung der schauspielerischen Ausdrucksmittel zu geradezu grotesken Erscheinungen. Jeder kennt die oft parodierten Spielgesten der großen klassischen Oper mit ihren stereotypen Bewegungen, den theatralischen Schritten und der berühmten Heldenenor-Haltung. Gott sei Dank verschwinden diese unkünstlerischen Dinge immer mehr von der Bildfläche, und es gibt schon heute eine Anzahl Sänger, die neben höchstem gesanglichen Können auch ihren Körper virtuos beherrschen. Das Theater von heute stellt ja auch hohe Ansprüche. Es verlangt vom Darsteller, der bisher durch eine mangelhafte körperliche Ausbildung sehr gehemmt wurde, daß sein Spiel und jede einzelne seiner Gesten in absolutem Einklang mit der beabsichtigten künstlerischen Wirkung der Gesamtinszenierung stehen: — ja noch mehr, daß jede Zufälligkeit seiner Bewegungen vollständig ausgeschaltet sei. Die Ausdrucksmittel des Darstellers erweitern sich so durch Einsatz und Mitwirkung des ganzen Körpers und ergeben neue, verstärkte Ausdrucksmöglichkeiten.

Das moderne Theater kennt den Begriff der Synthese. Es faßt in seinen extremen Ausstrahlungen Musik, Sprache, Pantomime, Tanz und Akrobatik zu einer Einheit zusammen und bildet durch Zusammenschweißung dieser Elemente das theatralische Kunstwerk. Es stellt den Satz auf: Der Darsteller offenbart seine Kunst durch seinen Körper. Unser deutsches Theater ist noch nicht so radikal; aber es verlangt immerhin vom Darsteller eine absolute Beherrschung des Körpers als des Trägers aller künstlerischen Impulse. Der Schauspieler von heute deklamiert nicht mehr mit stereotyper Pose seine Rolle von der Bühne herunter; er würde unweigerlich der Lächerlichkeit anheimfallen. In der Erkenntnis, daß die stetig wachsende Abkehr des neuzeitlichen Theaters vom Naturalismus auch eine verstärkte Einführung besonders der pantomimischen Elemente in die Darstellungskunst mit sich bringt, haben alle Schauspielerschulen in ihren Stundenplan obligatorisch Tanz, Gymnastik, Fechten, kurz eine ausgiebige körperliche Ausbildung der Schüler eingeführt. Unsere Generation verbindet mit den Begriffen Kunst und Theater etwas, das unbedingt über eine



Stadttheater Basel

Phot. Jenny

Oben: „Prinz Friedrich von Homburg“. Regie: Wälterlin. Bühnenbild: Kühnly
Prinz: Scheitlin, Natalie: Bautel, Kurfürst: Heß

Unten: „Hoffmanns Erzählungen“. Regie: Wälterlin. Dir. Weingartner. Bühnenbild: Kühnly. Von links nach rechts: Diener, Fischer, v. Tschurtschenthaler, Hof

bloße Reproduktion hinausgeht. Auch wenn sie noch so vollendet ist. Die Inszenierung von heute ist ein in sich abgeschlossener schöpferischer Akt, in dem jedes Element seine bestimmte Aufgabe hat und keines ausfallen darf, soll das Kunstwerk einheitlich sein. Diese Einstellung des Theaters unserer Zeit wird nett durch eine alte Aesopische Fabel illustriert: Während eines Jahrmärktes wollte ein fahrender Gaukler das Quieken eines Ferkels nachahmen, und das gelang ihm so vollkommen, daß alle Umstehenden laut Beifall klatschten. Da erbot sich ein Bauer, das Quieken ebensogut nachzuahmen; er versteckte ein lebendiges Ferkel unter seinem Rock und zupfte es; das Ferkel begann zu quieken — aber man piff den Bauer aus. — „Was soll man dagegen tun“, sagt der Schauspieler Coquelin. — „das Ferkel hat sicher gut gequiekt, aber nicht künstlerisch genug!“

Kurze Notizen

In Wien hat sich eine Reihe junger Autoren mit engagementslosen jungen Schauspielern zu einer Spielgemeinschaft zusammengetan, die unter dem Namen „Anti — die Bühne des Tages“ demnächst eröffnet wird. Sie bietet vorerst unaufgeführte Werke in Nachtvorstellungen und will das Ensemble-Spiel pflegen unter Ausschaltung des Star-Systems.

Auch in Polen finden wir eine Theaterkrise, da das Finanzministerium alle Subventionen für die Staatstheater zu streichen beschloß. In erster Reihe werden davon die Opern in Warschau, Lemberg und Kattowitz betroffen. Auch die Schauspielhäuser sind gefährdet.



Simi Kutschera

der in Künstlerkreisen bekannte und beliebte Cafétier und Restaurateur aus Berlin, Bismarckstraße (Café Kutschera), feierte am 15. Sept. seinen 50. Geburtstag

Der frühere Intendant des Stadttheaters Kaiserslautern, Hans Keller, hat die Leitung des Operetten-Theaters in Bochum übernommen.

Direktor Georg Syguda zieht in das Stadttheater Bautzen ein, in dem bisher Leo Schottländer die Direktion führte.

Der Bühnenvertrieb S. Fischer entdeckte einen neuen Bühnenautor, Julius Hay, dessen Komödie „Das neue Paradies“ von den Reinhardt-Bühnen erworben wurde.

Das im Bühnenverlag Ahn & Simrock erschienene zweite Bühnenwerk von Vera Bern, „Affentanz“, hatte bei seiner Uraufführung im Leipziger Komödienhaus einen sensationellen Erfolg beim Publikum. Verhandlungen mit einer Berliner Bühne und Theatern im Reich stehen vor dem Abschluß.

Das neue, im Verlag Ahn & Simrock erschienene Drama von Fred A. Angermayer „Achtung! Parade!“ gelangt Anfang Oktober gleichzeitig an mehreren großen Bühnen zur Uraufführung. Im gleichen Verlag erschien soeben das Schauspiel „Friedemann Bach“ von Franz Hofer.

Das Hauptrepertoirekomitee der Sowjetunion schlägt vor, in den Spielplan Werke von Komponisten, die dekadente Tendenzen aufweisen, sowie Werke, die einen mystisch-religiösen Charakter haben, nicht aufzunehmen. Auf dem Gebiete der Operette ist das „Wienerium“ zu bekämpfen, ebenso der Foxtrott und das Zigeunerlied!

Walter Jacob, bisher Regisseur der Oper und Dramaturg am Lübecker Stadttheater, unseren Lesern als Verfasser des Jubiläumsaufsatzes zu Leo Blechs 60. Geburtstag bekannt, ist von Intendant Maurenbrecher als Oberregisseur der Oper und Operette an die Vereinigten Städtischen Bühnen Wuppertal (Elberfeld-Barmen) verpflichtet worden.



Elsa Wieber, Dresden mit ihrem Gatten in Baden-Baden



„Des Meeres und der Liebe Wellen“

Bayerische Landesbühne



„Gyges und sein Ring“

Frankfurter Künstlertheater

DER TONFILM

Was wir sahen

Der Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz brachte die Ehrung für Murnau: die Uraufführung seines letzten meisterlichen Films „Tabu“. Der große, so früh verstorbene Film-Bildner schuf hier ein Werk, das sich dem Gedächtnis unauslöschlich einprägen wird. Eine lyrische Bild-Symphonie, die die Schönheiten der Südsee an Menschen und Natur ausschöpfte. Traumlandschaften gaukelt uns der große Künstler vor, belebt von Eingeborenen, die in weicher Melodik nicht Theater spielen, sondern sich nur bewegen, wie sie sich immer bewegen, die sich nicht zur Schau stellen, sondern nur leben in einer erdichteten Geschichte, die sie für selbstverständlich halten. Ganz einfach — bis zum Liebestod. Kein Kulturfilm, ein kultivierter Kunstfilm mit stärkster Naturnähe.

Im Marmorhaus die Erstaufführung von „Jenny Lind“, einem Biedermeierfilm von Klasse mit der berühmten Sängerin Grace Moore als Titelträgerin. Gesunde Naivität mit vielen feinen gedanklichen Aperçus, mit viel Dialog und viel Grazie. Reginald Denny männlich und herb, freilich ganz Romantyp. Der Film erfreut durch seine Plastik und wird überall beim Publikum sein starkes Echo finden. Die Tonwiedergabe war ausgezeichnet.

Im Atrium erschien Geza Bolvays „Raub der Mona Lisa“ erstmalig auf der Leinwand. Kein problematisches Schauspiel, ein heiteres Lustspiel mit viel Liebenswürdigkeit und Komik, also mit Ingredienzien, die beim Publikum immer todsicher verfangen. So ist auch die Musik gewählt: Robert Stolz greift in seine Leier und erzeugt süßen Geschmack auf der Zunge. Es ist allerhand los in diesem Film, und Willy Forst gibt sein Bestes. Seine Partnerin Trude v. Molo sehr blaß und interessant.

Die „große“ Uraufführung der letzten Wochen fand im Ufa-Palast am Zoo statt: „Bomben auf Monte Carlo“ mit „unserem“ Hans Albers und Anna Steen. Das Publikum führte am Schluß eine Orgie von Applaus vor, brachte Ovationen dar, wie sie selten sind. Der Stoff des Films stammt von einer Zeitungsnotiz, die vor etwa einem Jahr durch die Blätter geisterte: ein rabiater Schiffskapitän verlangt von der Spielbank Geld oder Leben, das er mit Bomben auslösen will. Eigentlich ein italienischer Räuberfilm starken Kalibers, aber da unser „Otto-Otto“ der Räuber ist, mit Gutmütigkeit und Raubbearbeitung, mit Zärtlichkeit und Gewaltmaßnahmen in jeder Form, so wirkt die Sache auf unser Publikum ganz unwiderstehlich. Neben ihm die zarte Kontrastfigur der Anna Steen. Aber

der Kontrast kommt wider Willen: sie hat nicht die Keßheit, diese Schauspielerinnen von Halb-Tönen, die Keßheit, die der Regisseur eigentlich von ihr verlangte. Im übrigen ist der Film voll Spannung, und die Kasinoszenen sind besonders gelungen.

Der Primus-Palast brachte die Uraufführung von „Die Frau, von der man spricht“. Nach einem Bühnenstück des in Deutschland beschäftigten französischen Lustspielautors Verneuil. Bekanntes Milieu, das Victor Jansen sehr geschickt auszunutzen verstand. Mitten drin die lachende, sonnige Mady Christians, die echtes Frauentum verkörperte, also ihr Bestes leistete. Hans Stüwe als Gegenspieler sehr lebensecht. Das Publikum war ganz begeistert und applaudierte am Schluß mit Vehemenz. Ein großer, erster Erfolg für die Aafa.

Im Gloria-Palast huschte Schünzels oft stimmungsvoller neuer Film „Der kleine Seitensprung“ erfolgreich über die Leinwand. Die Schlagerfigur wurde diesmal Otto Wallburg, der glänzend bei Laune war. Renate Müller und Hermann Thimig mimenten stark Schauspiel und verschuldeten die Dehnungen, so daß der große Schmiß ausblieb. Schade. Trotzdem gefiel der Film sehr. Schünzel hat sein Tonfilm-Debut durchaus erfolgreich bestanden. Nicht unerwähnt sei Hermann Blaß als Klavierspieler — eine Kabinettleistung!

Das neben Café Heßler in der Kantstraße gelegene Lichtspieltheater unter der neuen Leitung von Max Feldschuh wurde als „Wochenschaustheater der Fox“ eröffnet — mit einstündigem Programm, in das eine kurze Pause eingefügt war. Tönendes, lebendes Bilderbuch aus



Friedl Haerlin, die bekannte Filmschauspielerin

Phot. Ufa

aller Welt. Am interessantesten das Akustische: wir hörten die Welt und ihre Stimmen und Geräusche. Es kann sein, daß diese gedrängten Wochenübersichten auch hier in Berlin dauernd ihr Publikum finden, wie in Paris und London — vielleicht sogar noch mehr Publikum, denn bei uns hat der einzelne wohl kaum mehr Zeit, sich in Romanprobleme zu vertiefen — die Mühsal des Lebens ist zu groß geworden. So liest er nur noch „Überschriften“, und solche Überschriften sollen wohl auch nur diese Tonbildserien sein, Überschriften der uns auf der Erde umgebenden Umwelt, für die man Interesse, aber nur ein kurzes Interesse, haben wird — zu jeder Zeit! Also Glückauf zum „Wochenschaokino“, dessen erstes Programm jedenfalls sehr unterhaltend und interessant war.

„Die Schlacht von Bademünde“ heißt ein neuer Max-Adalbert-Film, der im U. T. am Kurfürstendamm zum ersten Male gezeigt wurde. Eine Militärposse derbsten Stils. Jetzt werden die Kommiß-Ideen wie Zitronen ausgequetscht, und die Ufa macht mit. Warum soll sie nicht? . . . Sie imitiert auch die amerikanischen Badegirls und hat Auswahl in Berlin. Max Adalbert ist in diesem nassen Element der einzige Trockene, mit seinem Humor. Daher gab es auch Beifall.

Im Tauentzien-Palast die Uraufführung eines neuen Siegfried-Arno-Lustspiels „Der Storch streikt“. Neben dem Liebling eine ganze Garde Berliner Komiker von Rang: Max Ehrlich, Waßmann, Junkermann, Fritz Schulz, Fischer-Köppe und die kleine Ursula Grabley mit der kurzen, aber stürmisch bewegten Vergangenheit. Viel Humor, viele Witze neuen und alten Datums, und daher viel Gelächter im Publikum. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg zum Erfolg, der nicht ausbleiben wird.

Ein Thiele-Film neuester Provenienz im Gloria-Palast: „Der Ball“. Ein neuer Raffke-Film, mehr eine Grotteske als eine Komödie. Eine gute Idee, die in falscher Richtung läuft. Aber doch amüsant, nicht zum wenigsten durch die ausgezeichneten Darsteller. Dolly Haas reißt alles mit und erspielt sich einen Sondererfolg. Lucie Mannheim allerliebste und mit vielem schauspielerischen Können — auch auf der Tonfilmleinwand. Reinhold Schünzel trägt manchmal zu stark auf, charakterisiert aber treffend. Der Höhepunkt des Films ist die Tanzszene auf dem Ball ohne Gäste: hier ist ein genialer Einschlag des Regisseurs festzustellen. Etwas Neues. Mehr davon! W.W.

Was wird gedreht?

In Steiermark finden zur Zeit die Außenaufnahmen zu dem neuen Film der Deutschen Universal-Film A. G. „Keine Zeit für Liebe“ statt, in dem Hilde Gebühr, die Tochter Otto Gebührens, die weibliche Hauptrolle spielt.



Fritz Schulz, der beliebte Operettenbuffo und Filmschauspieler, der in einer Reihe neuer Filme persönliche Erfolge errang

Die junge Künstlerin zählt erst 19 Jahre, ist aber schon seit zwei Jahren an Bühnen tätig, wie in Königsberg, Düsseldorf und Münster.

In den Neubabelsberger Tonfilmateliers haben die Aufnahmen zu dem Tonfilmschwank „Die Liebesfiliale“, der nach dem Lustspiel von Kraatz und Neal gedreht wird, begonnen. Der Film erscheint in der Carl-Heinz-Wolff-Produktion. In den Hauptrollen sind Anny Ahlers und Johannes Riemann beschäftigt.

Die Biograph-Film G. m. b. H. hat die Aufnahmen zu dem Curt-Bois-Film „Der Schlemihl“ in den Efa-Ateliers beendet. Die Außenaufnahmen schließen sich jetzt an.

Walter Ruttmann hat für die Tobis-Melophon einen Robert-Schumann-Film geschrieben, der auf neue Art Ton und Musik miteinander verbindet. Den Klavierpart spielt Nina Hanson.

Alfred Zeisler hat einen neuen Ufa-Film begonnen: „Der Hochtourist“. Es ist ein Lustspiel, in dem Otto Wallburg, Maria Solveg, Max Ehrlich, Gretl Theimer und andere Prominente beschäftigt sind.

Richard Eichberg dreht im Jofa-Atelier einen neuen Tonfilm „Der

Draufgänger“. Hauptrolle: Hans Albers! Gerda Maurus, Martha Eggerth und Senta Söneland sind seine weiblichen Partnerinnen. An der Kamera stehen Heinrich Gärtner und Bruno Mondl.

Der neue Harry-Piel-Film, zu dem die Aufnahmen Anfang dieses Monats begonnen haben, heißt „Bobby geht los“. Das Drehbuch schrieb Hans Rameau. Regie und Hauptrolle: Harry Piel. Der Film wird nach einem Roman von Georg Mühlen-Schulte gedreht.

Der neue Althoff-Film, der zur Zeit gedreht wird, betitelt sich „Vater geht auf Reisen“. Carl Boese ist bereits mit den Atelieraufnahmen beschäftigt. Das Buch schrieb Fritz Falkenstein und Curt J. Braun.

Bei Engels & Schmidt ist für den neuen Tonfilm „Ein ausgekochter Junge“ eine ganze Komiker-Parade aufgeboten. In der Besetzungsliste lesen wir die Namen Siegfried Arno, Paul Westermeyer, Henry Bender, Jule Falkenstein, Hermann Picha u. a. Lotte Werkmeister spielt die weibliche Hauptrolle.

Bei der Messtro erscheint „Hurra — ein Junge!“, nach dem Bühnenschwank von Arnold und Bach. Die Aufnahmen im Grunewaldatelier haben begonnen.

Schallplatten

Der LINDSTRÖM-KONZERN

bringt zu Beginn der Wintersaison eine besonders reichhaltige Auswahl seiner Qualitätserzeugnisse heraus. Die Schallplattenarchive aller Grammophonfreunde werden eine reizvolle und große Bereicherung erfahren. So gibt seine Abteilung COLUMBIA eine Platte DWX 5015 heraus mit dem berühmten Walzer von Johann Strauß „Tausend und eine Nacht“, von keinem Geringeren dirigiert als Felix von Weingartner mit dem großen Londoner Symphonie-Orchester. Künstlerische Subtilität und mitreißender Schwung sind dieser Wiedergabe eigen. PARLOPHON serviert uns Gitta Alpar mit einem Tango „Sylvia“ und einem Boston aus dem Tonfilm „Opernredoute“. Die große Sängerin mit der herrlichen Stimme und der feinen Technik hat sich leider neuerdings eine Vortragsmannier angewöhnt, die ihre Kunst schmälert. Mit ihrer kabarettartigen Überpointierung zerreißt sie den melodischen Fluß (Platte Nr. B. 48052). Der Parlophon-Tauber Herbert Ernst Groh singt auf Platte B. 48055 ein Johann Straußsches Lied aus „Eine Nacht in Venedig“ und einen Straußschen Walzer, beide mit Chor, der ab und zu sehr delikat eingreift. ODEON bleibt nach wie vor bei seinen künstlerisch hochwertigen Erzeugnissen. So ist die Platte O-4825 ein gesangliches Juwel, da Lotte Lehmann das Schumannsche „Ich rolle nicht“ und den Schubertschen „Erkönig“ in feinsten Nuancierung und prachtvoller Tongabe singt. Auf Platte O-11428 erfreut uns der Tenor Willi Würle mit zwei gut gesungenen Opern-Arien aus dem „Troubadour“ und aus „Zar und Zimmermann“. Geschmack und guter Tonsatz.

DEUTSCHE GRAMMOPHON-AKTIENGESELLSCHAFT

In großartiger Klangwirkung hat die Grammophon die symphonischen Stücke von Mussorgsky „Bilder einer Ausstellung“ auf die Platten 27246/47 gebannt, in feinsten Intonation gespielt von der Kapelle der Berliner Staatsoper unter Alois Melichar. Besonders interessant Nr. 5 „Ballett

der Kühle“ — erstaunlich die eminente Beweglichkeit der Blechbläser. Derselbe Dirigent und das gleiche Orchester bringen auf Platte 27245 eine Fantasie aus „Der Troubadour“ zu Gehör. Sehr klangschön, und nett zusammengestellt von Fetras. Ein lustiges Potpourri bringen die gleichen Künstler auf Platte 27250 heraus, aus der Fallschen Operette „Die geschiedene Frau“. Es klingt alles sehr frisch, und besonders das Gesangliche ist voll Verve. Der ausgezeichnete Koloratur-Sopran von Lillie Claus schwebt über dem Orchester, sehr flott auch Helge Roswaenge mit seinem weichen Tenor. Ein Wunder der Klangkunst beschied uns Heinrich Schlußnus auf Platte 90177 mit dem Vortrag zweier Lieder von Brahms, dem „Minnelied“ und dem „Ständchen“. Feinste Gesangskultur, herrliche Tongebung. Mit großer Technik und diesmal besserem Klavierton spielt Alexander Brailowsky auf einem Steinway-Flügel das „Morgenständchen“ von Schubert und den sehr schweren Lisztschen „Gnomnreigen“, der sehr gut herauskommt. Sehr hübsch gesungen von Franz Völker zwei Operetten-Lieder aus „Der Feldprediger“ und „Der Rastelbinder“. Weiche Stimme, guter Vortrag (Platte 24177). Paul Godwin spielt auf Platte 24190 mit seinem Tanzorchester ein „Wunschprogramm 1951“. Der deutsche Refrain-Gesang mit Geschmack gesungen und fein rhythmisiert von Rolf Sandor. Eine Tanzplatte des Ilja Livschakoff'schen Orchesters mit „Marlene“ und „Mädel aus Spanien“ läßt die Beine zucken und die Ohren spitzen (Nr. 24174). BRUNSWICK produziert weiter mit seinem runden vollen Klang seiner Platten. Originell Nr. 6107 mit zwei amerikanischen Liedern, sehr lustig Nr. 6108 mit dem „Ho Hum!“, famos gebracht von dem Hotel-St.-Regis-Orchestra die „Muhachah“ von Lopez und die „Mama Inez“ auf Platte 6084. W. W.

Notiz

Das bekannte Möbel-Einrichtungshaus F. Schoenfeldt, Berlin W, Potsdamer Straße 90, hat jetzt eine große Auswahl neuester, gediegener und artper Modelle von der einfachsten bis zur elegantesten Stilart hereinbekommen. Die Preise liegen unter Vorkriegsniveau. Sachgemäße und fachmännische Beratung wird gern und unverbindlich erteilt. Es kann daher nur jedem Möbelsuchenden im eigensten Interesse geraten werden, die reichhaltige, jedem Geschmack gerecht werdende Ausstellung dieser Firma zwanglos zu besichtigen.

TEPPICHE

Treppen- und Zimmerläufer / Teppichvelour und Bouclé / Tisch- und Diwanddecken / Kokosmatten / Linoleum

RICHARD VOGEL

BERLIN W 9, POTSDAMER STR. 14

FERNSPRECHER: B 1 KURFÜRST 9841

Muster, Kosten-Anschläge, Vertreter-Besuch unverbindlich

Herren-, Speise-, Schlafzimmer

neueste aparte Modelle · erstaunlich niedrige Preise · große Auswahl

Möbel-Einrichtungshaus

F. Schoenfeldt

BERLIN W, POTSDAMER STR. 90

Tanzschule

Hansen-Sauvage

Kurse · Einzelstunden · Bewegungs-Training während des **ganzen Jahres**

Eigene Räume **Charlbg., Berlin, Str. 49**

C 4 Wilhelm Nr. 6894

Baden-Badener Pastillen

bei allen
Katarhen
der
Atemungs-
Organe



für
Sportleute,
Länger,
Redner,
Raucher.

BADAG Pastillenfabrik Baden-Baden B.R.

GUMMI-WAREN

Hygienische Artikel
Preisliste T gratis

Neutraler Versand

MEDICUS

BERLIN SW 68

Alte Jakobstraße 8

Verlag: Theater und Film Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Str. 51, Tel. Lützw 4556. Herausgeber: Wilhelm Ritter.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Kroll, für den Anzeigenteil: Paul Jung, Berlin.

Geschäftsstelle für Österreich: Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11

In Österreich für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa, I. Fa. Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11 / Druck C. Ziehke, Liebenwerda

So urteilt
die Fachwelt
über unseren

KÜNSTLER-ALMANACH

Das internationale Besetzungsbuch und Nachschlagewerk:

Leitung der Staatlichen
Schauspielhäuser in Berlin.

Berlin D 58, Den
Oberwallstraße 22

....daß es sich hier um wert-
volles Material für die Praxis
handelt, und daß der von Ihnen
herausgegebene und mit ausgezeich-
neten Aufnahmen ausgestattete Füh-
rer die Suche nach der erwünschten
Individualität ganz wesentlich zu
erleichtern imstande ist.

Legal

Generalintendanz

der
Sächsischen Staatstheater

Dresden-A 1 am 16. April 1933.
Taschberg 1 Fernruf 25046

....Von dem Inhalt des Künstler-
Almanachs habe ich gern Kenntnis
genommen. Ich bin überzeugt, daß
der Almanach als Nachschlagewerk
im praktischen Bühnenbetrieb gute
Dienste leisten wird.

Reinhold

STÄDTISCHE BÜHNEN HANNOVER

Rathenauplatz 17

Fernruf 20573 und 21981 - Postcheckkonto Hannover 11145

....Ich halte die Herausgabe eines
solchen Almanachs für eine ver-
dienstvolle Tat und möchte wün-
schen, daß sich mit der Zeit alle
Bühnenkünstler für das Werk zur
Verfügung stellen, damit es ein
lückenloses Nachschlagewerk wird.

Hahn

Telephone
Temple Bar 7961 (Box Office) & 7962
Temple Bar 8811 (Manager's Office)

DIRECTORS
A. SANDERS
E. W. BUSH
ALFRED CLARE
ETHEL SUNDON



Telegraphic Address
Amstel. Road. London

ROYAL OPERA COVENT GARDEN (1930) Ltd

Der von Ihnen übersichtlich zu-
sammengestellte Künstler-Almanach
in seiner sehr geschmackvollen
Ausstattung stellt ein überaus
wichtiges Nachschlagewerk dar,
das wir auch bei Besetzungsfragen
gern zu Rate ziehen werden.

W. W. W.

.....Manager.

KONZERTDIREKTION
JÖH. AUG. BÖHME

Begründet 1794 - Telegrammadresse: Musikböhme - Girokonto: Norddeutsche Bank
Postcheckkonto: 6056 Hamburg - Fernsprechanruf: C 6 Nikolax 0666

....der eine Fülle von sehr
brauchbarem Material bietet und
für alle Theater- und Konzert-
Direktionen und Künstler ein sehr
wichtiges Nachschlagewerk sein
wird. Der reichhaltige Stoff ist
sehr übersichtlich geordnet.

Joh. Aug. Böhme
Joh. Aug. Böhme



DEUTSCHES
LICHTSPIEL-SYNDIKAT

A. G.

....Die übersichtliche Anordnung
und das erschöpfende Material
seines Inhalts machen dieses Buch
bei meinen Arbeiten für die Gesamt-
produktion des D. L. S. unentbehrlich.

Immer
Zacharias

**Sämtliche Künstlerbilder erscheinen gleichzeitig im
„FF-Ton-Filmführer“ und „Künstler-Almanach“**

Voranzeige

Demnächst
gelangt zur Ausgabe:

KÜNSTLER-ALMANACH

DAS HANDBUCH FÜR BÜHNE, KONZERT, FILM UND FUNK

2. AUSGABE

Teil I: Oper und Konzert, Tonfilm und Rundfunk

Teil II: Schauspiel u. Operette, Tonfilm u. Rundfunk

INHALT:

TEIL I

Gesamtregister

Alphabetisches Register

eingeteilt nach Fachgruppen und Stimmgattungen

BILD=INSERTATE VON KÜNSTLERN:

- A. Sänger: Tenöre, Baritone, Bassisten
- B. Sängerinnen: Soprane, Mezzosoprane, Altistinnen
- C. Dirigenten, Instrumentalisten
- D. Opern-Regisseure
- E. Bühnenbildner
- F. Tanzgestalter: Ballettmeister, Solotänzer

ZUR AUFNAHME GELANGEN:

1. Bild, Name, Titel
2. Genaue Fachbezeichnung, z. B. Jugendl. Heldenenor
Koloratursopran, Generalmusikdirektor etc.
3. Gegenwärtiges Engagement
4. Privatadresse und Telefon
5. Manager
6. Das bevorzugte Gastspielrepertoire
a) für Oper, b) für Konzert
7. Letzte Engagements und Gastspiele
8. Tonfilmengagements
9. Rundfunkengagements
10. Schallplatten-Engagements
11. Sprachen
12. Sonstige besondere Angaben

TEIL II

Gesamtregister

Alphabetisches Register

eingeteilt nach Fachgruppen und Typ

BILD=INSERTATE VON KÜNSTLERN:

- A. Schauspieler und Operettensänger
 1. Liebhaber, Bonvivants, Operettentenöre und Buffi
 2. Charakterdarsteller
 3. Komiker
- B. Schauspielerinnen und Operettensängerinnen
 1. Liebhaberinnen, Salondamen, Operettensängerinnen
 2. Charakterdarstellerinnen
 3. Komische Rollen
- C. Kinder
- D. Regisseure
- E. Kapellmeister
- F. Kapellen
- G. Verschiedene Gruppen
Autoren, Komponisten, Tonfilmbearbeiter, Aufnahmeleiter, Standphotographen, Architekten, Bühnenbildner

ZUR AUFNAHME GELANGEN:

1. Bilder, Name und Adresse
2. Fach bzw. Typ
3. Letzte Engagements
4. Letzte gespielte bzw. gesungene Rollen in Schauspiel, Operette und Tonfilm
5. Stimmgattung
6. Gespielte Instrumente
7. Sportarten
8. Sprachen
9. Rundfunkengagements
10. Schallplatten-Engagements
11. Sonstige besond. Angaben

Der Künstler-Almanach ist das Besetzungsbuch und Nachschlagewerk für den Theaterleiter, Konzertveranstalter, Tonfilmproduzenten und Rundfunkleiter, der über Engagements, Neubesetzungen, Umbesetzungen, Vertretungen, Gastspiele usw. zu disponieren hat

ANFRAGEN

(Aufnahme-Formulare)
sind zu richten an

THEATER U. FILM VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H.

ABT. KÜNSTLER-ALMANACH / BERLIN W 35, POTSDAMER STR. 51